

Landesbischof Dr. Andreas vom Maltzahn, Schwerin

Predigt zum Landesgemeinschaftstag am 8.5.2011 in Rostock unter dem Thema „Wie Beziehungen gelingen – Widerstehen“ (Röm 12,9-21)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

Anspiele in Gottesdiensten sind doch manchmal außerordentlich lehrreich: Heute haben wir zum Beispiel erfahren, dass Schwiegermütter nicht zum „Reich des Bösen“ gehören. Sie sind besser als ihr Ruf. Man kann sich auf ihren Besuch freuen – und das nicht nur, wenn sie Marmelade oder einen Geldschein mitbringen. Vielleicht muss man ihnen in bestimmten Situationen trotzdem widerstehen, aber dann nicht, weil sie Schwiegermütter wären.

Ich freue mich sehr, heute diesen Gottesdienst mit Ihnen zu feiern. Für mich ist es ein lebendiger Ausdruck für die tiefe Verbundenheit unserer Kirche und ihren landeskirchlichen Gemeinschaften. Lebendige Gemeinschaften stärken unsere Kirche.

Ein Thema haben die Vorbereitenden über diesen Tag gesetzt: „Wie Beziehungen gelingen“. Heute Vormittag bedenken wir dieses Thema miteinander unter dem Blickwinkel notwendigen Widerstands. Wo gilt es zu widerstehen, damit Beziehungen gelingen? Das Anspiel hat gezeigt. Im Kleinen kann die Entstehung von Zwietracht beginnen oder vermieden werden. Die Stimmen von „Teufelchen“ und „Engelchen“ im Anspiel mögen banal wirken, aber sie machen deutlich: Manch Übel fängt mit einer unscheinbaren Unachtsamkeit an. Wehret den Anfängen! Und die Äußerungen der beiden machen deutlich: Das Böse ist eine Möglichkeit in mir. Auch an *meinem* Verhalten liegt es, ob es Kraft und Wirklichkeit gewinnt.

Wo gilt es zu widerstehen, damit Beziehungen gelingen?

Bleiben wir zunächst einmal bei Beziehungen zwischen Eheleuten: Ehrlich gesagt, wenn ich über das Gelingen von Zweierbeziehungen nachdenke, fällt mir nicht als erstes „Widerstand“ ein. Eher kommen mir Gedichte in den Sinn, die die Erfahrung tiefer Liebe zur Sprache bringen. In Rilkes „Liebes-Lied“ heißt es zum Beispiel:

*„Wie soll ich meine Seele halten, dass
sie nicht an deine rührt? Wie soll ich sie
hinheben über dich zu andern Dingen?“*

. . .

*. . . alles, was uns anrührt, dich und mich,
nimmt uns zusammen wie ein Bogenstrich,
der aus zwei Saiten **eine** Stimme zieht.
Auf welches Instrument sind wir gespannt?
Und welcher Geiger hat uns in der Hand?
O süßes Lied.“*

Im Anfang ist alles voller Hoffnung. Der Himmel auf Erden scheint möglich. Die königliche Hochzeit in London hat Menschen auf der ganzen Welt wieder von der großen Liebe träumen lassen. Und die Liebe ist ja auch wunderbar! Sie ist *stark wie der Tod* (*Das Hohelied Salomos 8, 6*), eine Gabe Gottes. Ja, mehr noch: Im Lieben spüren wir etwas vom Wesen Gottes, denn er *ist die Liebe* (*1. Joh 4, 16*)

Jedoch, wenn ich Paare zu trauen hatte, habe ich im Traugespräch mit den Brautleuten oft auch über ein Wort aus dem Epheserbrief nachgedacht: *Ertragt einer den andern in Liebe.* (*Eph 4, 2*) Denn auch das gehört zur Liebe, dass sie zu tragen weiß, manches, was sich nicht ändern lässt, auch zu *ertragen*. Lebenswege verlaufen anders als geplant. Krankheiten schränken Handlungsmöglichkeiten ein. Menschen entwickeln sich unterschiedlich. Da bleibt manchmal nichts anderes, als – in Liebe – zu ertragen.

Aber nun frage ich doch: Wo in der Beziehung gilt es, gerade *nicht* zu ertragen? Wo in der Ehe kommt es darauf an, zu widerstehen?

Zwei Dinge will ich ansprechen. Widerstand ist geboten gegen die Bilder. *Du sollst dir kein Bildnis machen*, heißt es in den zehn Geboten der Bibel. Luther hat uns dieses Gebot ein wenig unterschlagen, weil er den Bilderstürmern seiner Zeit nicht Wasser auf ihre Mühlen leiten wollte. *Du sollst dir kein Bildnis machen* – damit ist zuallererst gemeint, sich kein Bild von Gott zu machen. Aber das Bilderverbot gilt auch für die Liebe: Wenn man sich ein festes Bild macht von dem Menschen, den man liebt, so läuft man Gefahr, ihn in dieses Bild einzusperren. Wenn dieser geliebte Mensch sich im Laufe der Zeit entwickelt – und das bedeutet ja auch: wenn er sich verändert – entspricht er nicht mehr meinem angebeten Bild. Dann heißt es: *Wir haben uns auseinandergelebt*, und man ist erschüttert und überrascht, wie das geschehen konnte. Darum widerstehen wir dem Bildermachen auch in Beziehungen! Seien wir offen dafür, dass sich der Mensch, den wir lieben, entfaltet und entwickelt! Wir können es als Bereicherung nehmen. Gelingende Beziehungen gewähren einander zu wachsen und sich zu verändern.

Ein Zweites hängt damit zusammen: Widerstehen sollen wir auch der Konsumentenhaltung in der Beziehung. Menschen wünschen sich, geliebt zu werden. Das ist nur natürlich. Problematisch wird es jedoch, wenn man vor allem darauf bedacht ist, auf seine Kosten zu kommen. Dies verdirbt die Beziehung. Die Enttäuschung ist vorprogrammiert. Erfüllung findet unser Leben, wo wir uns hingeben, wo wir selber lieben, wo wir uns in Liebe verströmen. Das Haben-wollen tötet das Glück, das sich uns schenken will.

Es kann also geboten sein, in der Ehe zu widerstehen. Aber nicht der Frau, dem Mann als Person. Fixierenden Bildern, der Konsumentenhaltung – also Versuchungen *in uns* – sollen wir widerstehen.

Schwestern und Brüder, wir konnten so ausführlich bei Ehefragen verweilen, weil manches – in abgewandelter Form – auch für Beziehungen in der Gemeinde gilt. Der Rat, *ertragt einer den andern in Liebe*, ist ursprünglich keine Ermahnung für die Ehe gewesen, sondern gilt für das Zusammenleben von Christen allgemein. Ja, auch unter uns in der Gemeinde ist manches nicht zu ändern und will in Liebe getragen sein. Aber auch hier lasst uns wieder fragen: Wo im Leben der Gemeinschaft, im Leben der Gemeinde ist es geboten zu widerstehen?

Zum Beispiel in Konflikten, aber inwiefern?

Der erste Blick sollte auch hier zuerst sich selbst gelten. Denn in uns selbst gibt es eine Menge Versuchungen:

- die Versuchung etwa, dem Konkurrenzdenken zu erliegen, das ja die Wurzel manchen Streits ist. Es wichtig für Menschen, beachtet zu werden, Anerkennung zu finden. Aber soll ich darum anfangen zu vergleichen – mich einlassen auf das unfruchtbare Unterfangen, messen zu wollen, ob die Aufmerksamkeit, die man sich untereinander in der Gemeinde gewährt, gerecht verteilt ist? Schon bei Kain und Abel hat dies zu nichts Gutem geführt.
- Oder denken wir an die Versuchung, Antipathien auszuleben,
- oder die Versuchung, jemandem bei günstiger Gelegenheit heimzuzahlen, wenn ich mich durch ihn verletzt gefühlt habe. Dieses Bedürfnis nach Genugtuung ist tief in uns verankert.

Was uns hilft, solchen Versuchungen zu widerstehen? Oft genug schlicht und einfach die Beachtung der Weisungen Gottes:

- *Du sollst nicht begehren* – auch nicht die Beachtung, das Ansehen, das dein Nächster genießen darf.
- *Du sollst nicht falsch Zeugnis reden* – und das heißt mit Luther ja: *Alles zum Besten kehren*. Nicht unter den Teppich, wohlgermerkt, Wahrhaftigkeit ist eine Tugend! Aber mein Bemühen, die Wahrheit in

dieser konkreten Situation zu verstehen, sollte nicht mit der Sammlung von Verdachtsmomenten beginnen, sondern mit der Frage nach Entlastendem. Zunächst einmal sollte ich annehmen, es könnte gute Beweggründe für das Verhalten eines Menschen geben, die ich noch nicht verstanden habe und erst noch entdecken muss. Oft kommt man damit der Wahrheit näher als mit der Herangehensweise des Verdachts.

- Ist tatsächlich eine ernste Auseinandersetzung unvermeidlich, rät die Schrift, sie zunächst unter vier Augen zu führen: Hilft das nicht, kann ein Gespräch zu dritt Abhilfe schaffen. Erst, wenn alle Stränge reißen, darf der Konflikt in der Öffentlichkeit der Gemeinde ausgetragen werden. Das schont nicht nur meinen Konfliktpartner und baut ihm Brücken, ein mögliches Fehlverhalten zu korrigieren. Es schützt auch mich selbst stehe ich doch immer in Gefahr, den Balken im eigenen Auge übersehen zu haben. Es wäre doppelt beschämend, würde ich dies erst vor der ganzen Gemeinde erkennen.
- Vor allem aber: Das Richten ist unsere Sache nicht. Gott wird Gerechtigkeit üben. Er wird die Verhältnisse zurecht bringen. Und täuschen wir uns nicht: Auch wir leben von Barmherzigkeit.

Darum lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem (Röm 12, 21). Unsere Jahreslosung ist die Quintessenz des Ganzen. Sie macht deutlich: Auch wenn das Ziel, das du erreichen möchtest, noch so erstrebenswert und gut sein mag – es verdirbt alles, wenn du es auf unlautere Weise zu erreichen suchst. Man wird keine Rose wachsen sehen, wo Unkraut gesät wurde.

Schwestern und Brüder, unsere Beziehungen werden gelingen, unsere Widerstandskraft gegen Versuchungen wird ausreichen, wenn wir gut verwurzelt sind in Gott. Moralische Anstrengung allein genügt nicht. Entscheidend ist, die Verbindung zu Gott zu halten in der Beziehung zu Jesus, dem Christus. Die Liebe zu Gott die Hauptsache sein lassen – darauf kommt es an! Allen Einflüsterungen zu widerstehen, es gäbe Wichtigeres als die Liebe zu Christus, wie sich auch in der Liebe zum Nächsten zeigt.

*. . . alles, was uns anrührt, dich und mich,
nimmt uns zusammen wie ein Bogenstrich,
der aus zwei Saiten **eine** Stimme zieht.
Auf welches Instrument sind wir gespannt?
Und welcher Geiger hat uns in der Hand?*

Christen können frohen Mutes antworten: Gott ist es – Gott, der die Liebe ist.

Amen.

Und der Friede . . .